Sommer 2005
Deutsches Jugendinstitut e.V.

DJI Bulletin 71

Dossier

Kooperation von Schulen mit außerschulischen Akteuren – Chance für eine neue Lernkultur?

Berichte

Black Box Familie: Wie kompetent sind Eltern in ihrer Erziehung?

Ein neuer Blick auf die Bildungsprozesse von Kindern

Neue familienpolitische Arrangements vor Ort

Seite 1 Bericht
Ergebnisse der DJI-Forschung zum Erziehungsverhalten
Black Box Familie:
Wie kompetent sind Eltern in ihrer Erziehung?

Seite 2 Bericht
Bildungs- und Lerngeschichten
Ein neuer Blick auf die Bildungsprozesse von Kindern

Seite 3 Bericht
Ein repräsentativer Blick auf Lokale Bündnisse für Familie
Neue familienpolitische Arrangements vor Ort

Seite 4 Dossier
Schule und soziale Netzwerke
Kooperation von Schulen mit außerschulischen Akteuren – Chance für eine neue Lernkultur?

Seite 8 Kurz informiert

Seite 9 Tagungen

Seite 12 Publikationen

Das **Deutsche Jugendinstitut e. V.** ist ein außeruniversitäres sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Seine Aufgaben sind anwendungsbezogene Grundlagenforschung über die Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien, Initiierung und wissenschaftliche Begleitung von Modellprojekten der Jugend- und Familienhilfe sowie sozialwissenschaftliche Dienstleistungen. Das Spektrum der Aufgaben liegt im Spannungsfeld von Politik, Praxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das DJI hat dabei eine doppelte Funktion: Wissenstransfer in die soziale Praxis und Politikberatung einerseits, Rückkopplung von Praxiserfahrungen in den Forschungsprozess andererseits. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Institutionen und Verbänden der Jugendhilfe, der Politik und der Wissenschaft. Dem Kuratorium des DJI gehören Vertreter des Bundes, der Länder, des Trägervereins und der wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft des DJI an.

Das DJI hat z. Zt. folgende Forschungsabteilungen: Kinder und Kinderbetreuung, Jugend und Jugendhilfe, Familie und Familienpolitik, Geschlechterforschung und Frauenpolitik, Social Monitoring sowie den Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit« und eine Außenstelle in Halle.

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
81541 München
Telefon: +49 (0)89 62306-0
Fax: +49 (0)89 62306-162
www.dji.de

Impressum
Herausgeber und Erscheinungsort:
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2, 81541 München,
Deutschland

Presserechtlich verantwortlich:
Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Redaktion: Ursula Winklhofer
Telefon: 089 62306-263, Fax: -265,
E-Mail: winklhofer@dji.de
Dr. Jürgen Barthelmes
Telefon: 089 62306-180, Fax: -265,
E-Mail: barthelmes@dji.de

Redaktionsassistenz und Vertrieb:
Stephanie Vontz
Telefon: 089 62306-311,
E-Mail: vontz@dji.de

Satz, Gestaltung:
Anja Rohde, Hamburg

Druck und Versand:
grafik + druck GmbH, München

Bildnachweis:
Titel, S. 4, 6: Jörg Koopmann/
Peter Neusser, München; S. 8:
Ladislav Machacek; DJI; S. 9, 10:
Maria Weber, DJI

ISSN 0930-7842

Das DJI-Bulletin erscheint viermal im Jahr. Außerdem gibt es jährlich eine Sonderausgabe in Englisch.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder.
Der kostenlose Bezug erfolgt auf schriftliche Anforderung an die Redaktion. Geben Sie bei einer Adressenänderung bitte auch Ihre alte Anschrift an. Die Adressen der Abonnenten sind in einer Adressdatei gespeichert und werden zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit des DJI verwendet.
Nachdruck unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

Download (pdf) und HTML-Version unter www.dji.de/bulletins

Ergebnisse der DJI-Forschung zum Erziehungsverhalten

Black Box Familie: Wie kompetent sind Eltern in ihrer Erziehung?

Die elterliche Kompetenz zu guter Kindererziehung erscheint heute nicht mehr gesichert. Wenn Kinder in der Schule nicht die erwarteten Erfolge erzielen, Jugendliche Drogen konsumieren oder Gewalt ausüben, wird an der Erziehung in der Familie gezweifelt. Fehlt es an Elternbildung? Was sagt die Forschung? »Von PISA-Kids, ratlosen Eltern und ›Supernannys‹« lautete das Thema der Jahrestagung des DJI in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk. Der vorliegende Beitrag stellt eine Kurzfassung aus einem der Einführungsvorträge dar.

Erziehungsschwierigkeiten und Probleme heutigen Familienlebens haben in letzter Zeit zunehmend die Aufmerksamkeit der Medien gefunden. Diese vermitteln häufig ein Bild vielfältiger Defizite, so z. B., dass sich Kinder heute oft um sich selbst kümmern müssten, weil die Eltern zu wenig Zeit für sie haben. Kritisch betrachtet wird u. a. der Medienkonsum, da sich die Kids mit Computerspielen beschäftigten, anstatt zu lesen. Als ein Ergebnis wird die Zunahme an kindlichen Verhaltensauffälligkeiten angesehen. Die Politik reagiert ebenfalls: Die Jugendministerkonferenz proklamierte 2003 die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz.

Ein möglichst realistisches Bild heutigen Familienlebens zu zeichnen, darum bemüht sich die Wissenschaft. Aktuelle Daten liefern einige Forschungarbeiten des DJI, so das DJI-Kinderpanel, eine repräsentative Wiederholungsbefragung bei anfangs 5- bis 6-jährigen bzw. 8- bis 9-jährigen Kindern und ihren Eltern (Alt 2005). In dieser Studie geht es auch um Erziehungskompetenzen, konkret um den Erziehungsstil, z. B. ob Eltern finden, dass ihr Kind sich Erwachsenen nicht widersetzen soll, ob sie ihr Kind streng erziehen oder es bestrafen, wenn es etwas gegen den Willen der Eltern tut. Knapp zwei Drittel der Mütter offenbaren einen milden Erziehungsstil, gut ein Drittel einen strengen Umgang mit den Kindern. Für manche erstaunlich: Die Väter beschreiben sich als etwas milder: 27 % der Väter gegenüber 35 % der Mütter äußern einen strengeren Erziehungsstil.

Eltern und Kinder werten das von ihnen empfundene emotionale Familienklima insgesamt als recht gut. Nur 2 bis 3 Prozent der Kinder und Eltern empfinden ihre Privatatmosphäre als schlecht. Schaut man sich aber einzelne Aspekte an, werden auch unangenehme Empfindungen deutlich: Jedes fünfte Kind beklagt, dass es oft zu Reibereien kommt, ebenso viele, dass jeder in der Familie seinen eigenen Weg geht, bei 7 % kann man in der Familie nicht über alles sprechen.

Der Einsatz körperlicher Erziehungsmittel ist immer noch verbreitet: 44 % der Mütter und 41 % der Väter haben ihren Kinder schon einen Klaps gegeben, 14 % der Mütter und 13 % der Väter schon eine Ohrfeige, 3 % der Mütter und 5 % der Väter haben nach eigenen Angaben ihre Kinder schon kräftig geschlagen oder verprügelt.

Doch wirken sich Erziehungsstil und emotionales Familienklima auch im Verhalten der Kinder aus? In der Tat korreliert ein strenger Erziehungsstil der Eltern signifikant mit höherer Aggressivität der Kinder. Auch wenn Mütter ihre Kinder ohrfeigen oder ein schlechtes Familienklima beklagen, geht das signifikant mit einer höheren Aggressionsneigung ihrer Kinder einher.

Einige DJI-Studien haben sich intensiv mit benachteiligten und »schwierigen« Familien befasst (vgl. Hoops/Permien/Rieker 2001, Wahl 2003, Sann/Thrum 2005). Die Schwierigkeiten in der Erziehung beginnen häufig schon im frühen Alter: Wenn Eltern ihr Kleinkind als sehr anstrengend empfinden, neigt ein Teil dazu, mit Gewalt in der Erziehung vorzugehen. Darauf reagieren Kinder öfters mit Wut und Aggression oder auch mit Trauer, Rückzug und Internalisierung, die aber später wiederum in Aggression umschlagen können.

Ein Teil der Eltern solcher »schwieriger« Kinder schafft es, ihren Nachwuchs wieder auf einen annehmbaren Pfad zu holen. Ein anderer Teil sucht eigenständig Hilfe auf. Ein dritter Teil kommt mit den Kindern nicht zurecht, weil es sich schon um Familien mit einer Vielzahl von Problemen handelt. Teils sind solche Eltern passiv an dauerhafte Unterstützung durch Jugendhilfe u. ä. gewöhnt, teils lehnen sie generell Hilfe ab, weil sie Kontrolle und Sorgerechtsentzug fürchten. Viele dieser Eltern wissen, was die Gesellschaft von ihnen in puncto Kindererziehung erwartet, können das aber oft nicht verwirklichen. Sie haben Schwierigkeiten, sich den Kindern konzentriert zuzuwenden, aber auch damit, Grenzen und Strukturen zu setzen. Diese Eltern würden von Elternbildung profitieren, gehen aber von sich aus nicht hin, deshalb sind hier aufsuchende Hilfeformen nötig.

Wir haben allerdings noch wenige sorgfältige Verhaltensbeobachtungen der Beziehungs- und Erziehungsprozesse in der Familie. Solche Studien wären für eine verbesserte Prävention durch zielgruppenspezifische Elternbildung und -beratung hilfreich, denn Erziehungskompetenzen lassen sich lernen.

Klaus Wahl

Literatur

Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Bd. 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden 2005

Hoops, Sabrina / Permien, Hanna / Rieker, Peter: Zwischen null Toleranz und null Autorität. Strategien von Familie und Jugendhilfe im Umgang mit Kinderdelinquenz. München 2001

Sann, Alexandra / Thrum, Kathrin. Opstapje – Schritt für Schritt. Abschlussbericht des Modellprojekts. München 2005

Wahl, Klaus (Hsg.): Skinheads, Neonazis, Mitläufer. Täterstudien und Prävention. Opladen 2003

Bildungs- und Lerngeschichten

Ein neuer Blick auf die Bildungsprozesse von Kindern

Kinder setzen sich spielerisch mit ihrer Umwelt auseinander und erweitern somit Schritt für Schritt Wissen und Kompetenzen. Forschung und Praxis haben diesen Bildungs- und Lernprozessen von Kindern im Elementarbereich bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In Neuseeland wurde dazu der Ansatz der »Learning stories« (Carr 2001) entwickelt. Im Rahmen des bundesweiten Projekts »Bildungs- und Lerngeschichten« am DJI wird dieses Verfahren aufgegriffen und unter Berücksichtigung der aktuellen Situation in Deutschland überarbeitet und erprobt.

Das Projekt »Bildungs- und Lerngeschichten« gliedert sich in einen inneren und einen äußeren Kreis. Am inneren Kreis nehmen 25 Kindertageseinrichtungen teil, die von den Projektmitarbeiterinnen fortgebildet und bei der Erprobung des Verfahrens intensiv begleitet werden. Darüber hinaus werden ca. 120 Multiplikator/innen auf zwei mehrtägigen Workshops in die »Bildungs- und Lerngeschichten« eingeführt. Diese führen ihrerseits Fortbildungen und Begleitbesuche in zahlreichen Kindertageseinrichtungen durch, die den äußeren Kreis bilden.

Grundlage der »Bildungs- und Lerngeschichten« ist die Beobachtung und Beschreibung von Alltagssituationen, in denen Lernprozesse von Kindern zum Ausdruck kommen. Dabei kommt es nicht auf konkrete Fertigkeiten an, über die ein Kind seinem Alter entsprechend verfügen sollte, sondern vielmehr auf das Erkennen allgemeiner Kompetenzen und Lernstrategien, die jedes Kind gemäß seinen individuellen Neigungen und Interessen sowie seinem Wissen und Können bildet, um sich die Welt zu erschließen.

Margret Carr entwickelte das Verfahren auf der Grundlage des »Te Whariki«, dem neuseeländischen Curriculum für den Elementarbereich. Im Gegensatz zu den in Deutschland existierenden curricularen Vorgaben kennt dieses Curriculum keine disziplin-orientierten Lernbereiche. Es basiert vielmehr auf folgenden Grundprinzipien (entsprechend der Bedeutung des Wortes *Te Whariki* aus der Sprache der Maori, den Ureinwohnern Neuseelands, »eine Matte, auf der alle stehen können«): Kinder zum Wachsen und Lernen befähigen; die Familie, Gemeinde und Umwelt mit einbeziehen; die Beziehungen der Kinder mit Menschen, Orten und Dingen fördern; das Lernen und Wachsen der Kinder ganzheitlich betrachten.

Grundlegende Voraussetzung für die Entstehung von Lernprozessen sind die so genannten Lerndispositionen, anhand derer die Beobachtungen ausgewertet werden: interessiert sein; engagiert sein; standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten; sich mitteilen, ausdrücken und mit anderen austauschen; an einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen.

Bei der Umsetzung des Verfahrens sind verschiedene Arbeitsschritte zu beachten: Zunächst beschreibt der/die Erzieher/in Beobachtungssequenzen von Alltagssituationen und Handlungen eines Kindes und wertet diese anhand der Lerndispositionen aus. Als nächstes erfolgt der fachliche Austausch im Team. Die Beobachtungen dienen auch als Grundlage für den Austausch mit den Kindern und den Eltern. Die jeweiligen Lern- und Bildungsprozesse der Kinder sowie der Austausch darüber werden anhand des Beobachtungsbogens dokumentiert und in einem dafür vorgesehenen Ordner aufbewahrt. Ein letzter Schritt beinhaltet die Planung »nächster Schritte«. Hier wird entschieden und festgehalten, was das Kind weiterhin an individueller Unterstützung braucht und was durch die Gestaltung seiner Lernumgebung ermöglicht werden kann.

Die Erprobung des Verfahrens zeigt erste Effekte in der pädagogischen Arbeit: Für die *Erzieher/innen* wird das Beobachten zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihres pädagogischen Alltags; sie können sich dadurch besser in die Kinder hinein versetzen und individuell auf sie eingehen. Besonders geschätzt wird der fachliche Austausch über die »Bildungs- und Lerngeschichten« der Kinder im Team. Ferner fühlen sich die Erzieher/innen in den Gesprächen mit den Eltern besser vorbereitet und argumentieren professioneller.

Die *Kinder* erfahren durch die Beobachtungen individuelle Beachtung und Wertschätzung. Sie werden als ein lernendes Individuum wahrgenommen, dessen Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen im Mittelpunkt stehen.

Martina Schweiger

Literatur

Carr, M: Assessment in Early Childhood Settings. Learning Stories. London u. a. 2001

Projekt: Bildungs- und Lerngeschichten als Instrument zur Konkretisierung und Umsetzung des Bildungsauftrags im Elementarbereich
Laufzeit: Februar 2004 – Januar 2007
Auftraggeber und Kooperationspartner: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Ko-Finanzierung des Projektes: Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz; Sächsisches Staatsministerium für Soziales; Niedersächsisches Kultusministerium; Hessisches Sozialministerium; Landeshauptstadt München; Bertelsmann-Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung; Bernard van Leer Foundation; Max-Traeger-Stiftung (GEW)
Methoden: standardisierte Befragung (Leiterinnen; Pädagogische Fachkräfte; Eltern); leitfadengestützte Gruppeninterviews
Durchführung: *Julia Dahlmann, Katja, Flämig, Yvonne Frankenstein, Karin Garske, Sandra Koch, Hans Rudolf Leu, Regina Remsperger, Kornelia Schneider, Martina Schweiger, Martin Wolf, Corina Wustmann*
Kontakt: www.dji.de/bildung-lerngeschichten

Neue familienpolitische Arrangements vor Ort

Das Thema Vereinbarkeit von Arbeitswelt und Familienleben rückte in der letzten Zeit auf der politischen Agenda zusehends nach oben. Mit der Bundesinitiative »Lokale Bündnisse für Familie« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend soll ein gemeinsames Engagement verschiedener gesellschaftlicher Akteure vor Ort zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien erreicht werden. Die fachlich-wissenschaftliche Begleitung der Anfangsphase dieser Initiative wurde am Deutschen Jugendinstitut durchgeführt.

Die Standortbefragung des DJI zeigt zahlreiche Facetten der Gestaltung Lokaler Bündnisse für Familie: Ziele, Bündnispartner und Handlungsfelder, Organisations- und Finanzierungsmodelle sowie förderliche und hinderliche Faktoren der Bündnisarbeit. Im Mittelpunkt stand das Interesse, das Gründungsgeschehen dieser familienpolitischen Netzwerke näher zu beleuchten. Die Ergebnisse basieren auf einer repräsentativen Befragung Lokaler Bündnisse für Familie (n = 69 Standorte), die im Sommer 2004 mittels teilstandardisierter Telefoninterviews durchgeführt wurde.

Der erste Anstoß zur Gründung eines Bündnisses kommt in zwei Dritteln der Fälle aus der Politik oder der Verwaltung; bemerkenswert sind allerdings auch Initiativen aus dem Bereich sozialer Organisationen und dem Wirtschaftssektor. Die lokalen Prozesse der Bündnisgründung lassen sich in drei Richtungen typisieren: Fast die Hälfte der Bündnisse gehen aus *top-down-initiierten* Prozessen der Politik oder Verwaltung hervor. Immerhin jedes dritte Lokale Bündnis entsteht durch eine *bottum-up-Initiative*, d. h. der Impuls zur Bündnisgründung kommt von einer Einzeleinrichtung oder einem Einzelakteur. Von *follow-up-initiierten* Entstehungsverläufen (ein gutes Viertel) ist dann auszugehen, wenn bereits Netzwerkstrukturen bestehen, die mit der Gründung eine Weiterentwicklung oder Konsolidierung anstreben. Die Entstehungsprozesse beeinflussen auch die Strukturen der Bündnisse: Aus bottom-up- und follow-up-initiierten Prozessen entstehen stärker basisorientierte Netzwerkstrukturen, während top-down-initiierte Verläufe stärker formalisierte Organisationsformen ausbilden.

Welche Motive führen zur Bündnisgründung? In vielen Groß- und Kleinstädten geht es darum, durch eine familienfreundlichere Gestaltung des Lebensumfeldes auch den Standort selbst aufzuwerten. Häufig werden auch am Familienalltag ansetzende Defizite benannt, z. B. im Bereich der Kinderbetreuung, der Information und Beratung von Familien oder in der familienfreundlichen Gestaltung der Arbeitswelt. In diesen drei Handlungsfeldern waren zwei Drittel der Bündnisse aktiv. Da viele Bündnisse gleichzeitig in unterschiedlichen Bereichen engagiert sind – drei Viertel der Standorte sind in mindestens vier Handlungsfeldern parallel aktiv –, ist die Themenpalette insgesamt ausgesprochen breit. Dazu gehören z. B. die Stärkung der Erziehungskompetenz, die Schaffung eines familienfreundlichen Wohnumfeldes oder Angebote für Freizeit und Kultur.

Es konnte eine Reihe von Charakteristika und typischen Bedingungen herausgearbeitet werden, die eine erfolgreiche Bündnisgründung auszeichnen. Ein wichtiges auslösendes Moment bei der Initiierung eines Bündnisses liegt im konkreten Handlungsdruck vor Ort. Wirtschaftsakteure, die das Engagement für Familien nicht zu ihrer originären Aufgabe zählen, lassen sich folglich besser mit einer genauen Bedarfsanalyse überzeugen. Prominente Schlüsselpersonen sind hilfreich, um potenzielle Unterstützer zu gewinnen. Der sensible Umgang mit örtlichen Kräfteverhältnissen, die Erreichung eines parteipolitischen oder konfessionellen Konsens sind weitere förderliche Bedingungen. Das weite Spektrum von Bündnispartnern kann jedoch auch zu Konkurrenzsituationen oder zu Blockadehaltungen führen. Als konstruktiv erweist sich hier die Pflege persönlicher Kontakte zwischen den Akteuren sowie ein offener Umgang miteinander. Die Einbindung von zusätzlichem Expertenwissen bringt häufig neuen Schwung in die Gründungsphase und erweitert die Kompetenzen.

Insgesamt zeigt sich, dass der Bündnisansatz neue Akteursgruppen für familienpolitische Themen mobilisiert. Wenn soziale Einrichtungen, Unternehmen oder Gewerkschaften ein Lokales Bündnis ins Leben rufen, so drücken sich darin neue Formen gesellschaftlicher Verantwortung und Selbstorganisation aus, die die klassischen sozialstaatlichen Fürsorgesysteme ergänzen. Durch innovative lokale Arrangements entfalten sich Gestaltungspotenziale, die zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Familien beitragen. Wie nachhaltig die Akteursbeteiligung, die Netzwerkstrukturen und die angestoßenen Maßnahmen sind, um auch mittel- und langfristig das örtliche Lebensumfeld von Familien positiv zu verändern, wird sich noch zeigen. Um über die Leistungsfähigkeit und Grenzen des familienpolitischen Bündnisansatzes sowie die örtlichen Erfolgsbedingungen fundierte und belastbare Aussagen machen zu können, sind weitere empirische Untersuchungen nötig, die die Entwicklung der Bündnisse begleiten.

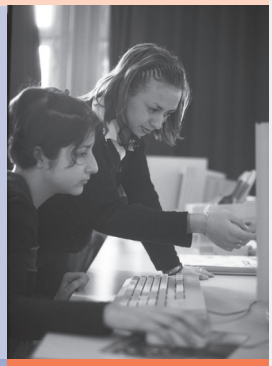
Martina Heitkötter, Delia Schröder

Projekt: Fachlich-wissenschaftliche Begleitung »Lokale Bündnisse für Familie«
Laufzeit: Dezember 2003 – Februar 2005
Auftraggeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Methoden: Teilstandardisierte Telefoninterviews
Durchführung: *Martina Heitkötter, Delia Schröder, Claudia Zinser*
Kontakt: Karin Jurczyk, Tel.: 089 623 06-255, E-Mail: jurczyk@dji.de
Publikationen: Arbeitshilfen, fachliche Informationsbausteine sowie Bündnis-Datenbank siehe unter www.dji.de/lokale-buendnisse

Jens Lipski

Schule und soziale Netzwerke

Kooperation von Schulen mit außerschulischen Akteuren – Chance für eine neue Lernkultur?



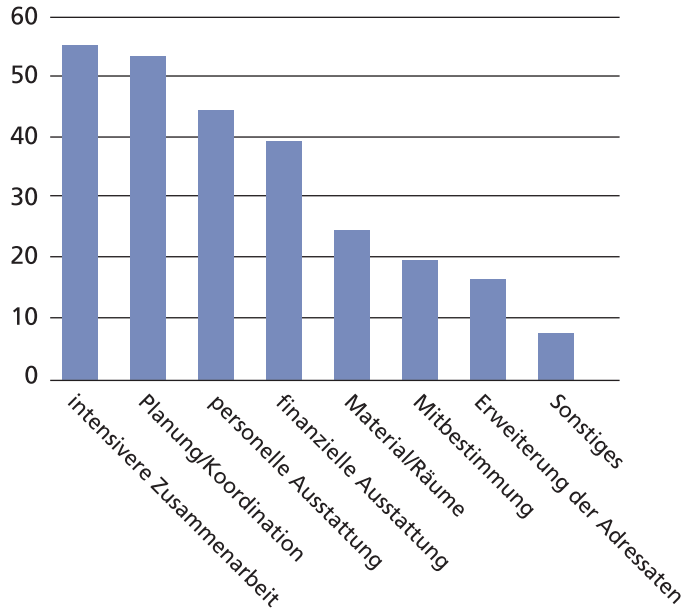
Allgemein bildende Schulen und insbesondere Ganztagsschulen sind zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags mehr denn je auf die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern angewiesen.
Durch das Investitionsprogramm »Zukunft Bildung und Betreuung« (IZBB), das die Bundesregierung im Jahre 2003 in Gang gesetzt hat, um in Deutschland Ganztagsschulen zu fördern und zu verbreiten, bekam auch die Erforschung der Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Akteuren einen hohen politischen Stellenwert.
Das Deutsche Jugendinstitut hat sich in dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt »Schule und soziale Netzwerke« schon seit längerer Zeit dieses Themas angenommen. Ausgangspunkt war dabei die Frage, wie und in welchem Ausmaß allgemein bildende Schulen heutzutage mit außerschulischen Akteuren kooperieren, und wie weit sich die schulische Arbeit durch eine solche Zusammenarbeit verändert hat.
Zur Beantwortung der ersten Frage wurden in einer repräsentativen Studie 5.000 Schulleiter und Schulleiterinnen allgemein bildender Schulen sowie über 1.000 Kooperationspartner dieser Schulen im gesamten Bundesgebiet schriftlich befragt. Zur zweiten Frage hat das Projektteam an 24 ausgewählten Schulen mit Schulleitern und Schulleiterinnen, Lehrern und Lehrerinnen, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern intensive Gespräche geführt.

»Neue Lernkultur« – eine aktuelle bildungspolitische Frage

Die Ganztagsschule soll durch eine längere und verlässliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Die Einführung dieser Schulform ist aber auch mit der Hoffnung verknüpft, dass durch eine neue Lernkultur der gerade in Deutschland besonders ausgeprägte Zusammenhang zwischen schulischer Leistung und sozialer Herkunft gemindert bzw. nach Möglichkeit ganz aufgehoben werden kann. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat mit Blick auf die Notwendigkeit einer neuen Lernkultur zu Recht moniert, dass Ganztagsschule nicht ein unverbundenes Nebeneinander von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten bedeuten kann. Dementsprechend

forderte sie eine konzeptionelle Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten.

Die Voraussetzungen für eine neue Lernkultur sind bisher kaum bzw. noch nicht gegeben: Die Entwicklung einer solchen Kultur im Sinne einer konzeptionellen Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Prinzipien von Jugendhilfe (wie Freiwilligkeit, Pluralität, Lebensweltorientierung) und Schule (wie Verpflichtung, Standardisierung, Lehrplanorientierung, Zukunftsbezug) sowie mit der Frage ihrer möglichen Zusammenführung. Zur Zeit herrscht noch überwiegend eine strikte Arbeitsteilung zwischen schulischen und außerschulischen Kräften vor. Die Lehrerinnen und Lehrer sind vor allem für den vormittäglichen Unterricht zuständig, während die außerschulischen Kräfte hauptsächlich die außerunterrichtlichen Nachmittagsangebote organisieren und durchführen. Auch fehlen weitgehend gemeinsame Diskussionsforen und Planungsgremien. Solche Bedingungen sind aber kaum dafür geeignet, dass schulische und außerschulische Kräfte eine gemeinsame pädagogische Konzeption entwickeln und praktizieren können. Die aktuelle bildungspolitische Frage lautet daher: Inwieweit kann die gewünschte konzeptionelle Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten eingelöst und umgesetzt werden? Oder wird es weiterhin eher »Parallelwelten« von Unterricht und außerschulischen Aktivitäten geben?



Gewünschte Verbesserungen der Kooperation
Angaben der unzufriedenen Kooperationspartner in Prozent (n = 242)

Die Kooperationskultur ist an Schulen weit verbreitet

Nach den Ergebnissen des Projekts »Schule und soziale Netzwerke« hat sich an fast allen befragten Schulen *unabhängig von der Ganztagsschulentwicklung* eine Kultur der Kooperation mit einem breiten Spektrum an außerschulischen Akteuren etabliert. Die Zusammenarbeit erstreckt sich dabei auf folgende zentrale Felder:

(1) Schulunterstützende Dienste wie Hort, Erziehungsberatung, Schulsozialarbeit, schulpsychologischer Dienst, Schulstation, Mediation, Förderzentrum;
(2) Einrichtungen und Betriebe in der Kommune wie Arbeitsamt, Berufsberatung, Betriebe, kulturelle Einrichtungen (wie z. B. Bibliotheken, Museen), Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Gericht/Justiz/Polizei/Feuerwehr, Gemeindeverwaltung/Ämter, Sportvereine, Jugendzentren/-clubs;
(3) andere Schulen;
(4) Sponsoren;
(5) Eltern;
(6) Schülerinnen, Schüler;
(7) andere Personen, z. B. Handwerker, »Künstler in die Schulen«.

Drei Viertel aller Schulen kooperieren in mindestens vier der oben genannten Kooperationsfeldern. Die wichtigsten Partner der Schulen sind dabei die schulnahen Dienste, die Einrichtungen und Betriebe in der Kommune sowie die anderen Schulen. In der Regel unterhalten die Schulen bilaterale Beziehungen zu den außerschulischen Akteuren. Ansätze einer komplexeren Vernetzung findet man bei der Kooperation der Schulen untereinander. In diesen Schulnetzwerken wird auch das Internet stärker als Kommunikationsmittel mit der Außenwelt genutzt, insbesondere aber als Intranet des Schulverbunds.

Bei fast der Hälfte aller befragten Schulen (42 %) liegt bereits ein Schulprogramm vor. Da diese Programme vor allem auf die Entwicklung allgemeiner, fächerübergreifender Kompetenzen abzielen (z. B. Förderung sozialer Kompetenz), bieten sie gute Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. Bei der überwiegenden Mehrheit dieser Schulen stellen die eingegangenen Kooperationen entsprechend auch einen Beitrag zu den Zielen des Schulprogramms dar.

Die Zusammenarbeit mit Schulen dauert beim Großteil der Kooperationspartner (80 %) länger als zwei Jahre und weist auf eine Verstetigung dieser Zusammenarbeit hin.

Die Intensität der Kooperation ist jedoch unterschiedlich. Auf Grund der Vielfalt an Partnern findet man normalerweise an jeder Schule die ganze Bandbreite von mehrmaligen Kontakten in der Woche bis zu wenigen Kontakten im Jahr. Die Kooperations-Projekte sind allerdings zur Zeit nur teilweise rechtlich und finanziell abgesichert, und die Mehrheit der Kooperationspartner ist nicht in den Schulgremien vertreten und hat somit auch kein institutionalisiertes Mitspracherecht.

Mit welchen Partnern eine Schule jeweils zusammenarbeitet, wird in starkem Maße von der Schulform bestimmt. So arbeiten Grundschulen und Hauptschulen, aber auch Ganztagsschulen mehr mit schulunterstützenden Diensten zusammen als Realschulen und Gymnasien. Die Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Betrieben in der Kommune ist am ehesten bei Hauptschulen anzutreffen. Ganztagsschulen und Gymnasien kooperieren vor allem mit anderen Schulen. Gemeinsame Projekte mit Schülerinnen und Schülern entwickeln am häufigsten die Gymnasien.

Die überwiegende Mehrheit der Kooperationspartner (76 %) ist mit der Zusammenarbeit mit Schulen im Großen und Ganzen zufrieden. Knapp ein Viertel wünscht sich allerdings eine Verbesserung im Sinne einer Intensivierung und genaueren Abstimmung der Zusammenarbeit (s. Abb.).

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den Schulen die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren grundsätzlich vorhanden ist und dementsprechend auch wahrgenommen wird; ferner ist die überwiegende Mehrheit der Kooperationspartner mit der Zusammenarbeit zufrieden.

Wie aber verändert sich durch diese Zusammenarbeit die schulische Arbeit selbst? Dazu im Folgenden einige Ergebnisse des Projekts »Schule und soziale Netzwerke«.

Kooperation mit außerschulischen Partnern ermöglicht neue Erfahrungs- und Handlungsräume

Durch die Kooperation mit Betrieben beispielsweise kommen die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen (außer der Grundschule) mit der Welt der Arbeit in Berührung, die nach anderen Prinzipien als die Schule organisiert ist. In der Regel haben es die Jugendlichen dort mit Teamarbeit zur Herstellung von Produkten (Waren, Dienstleistungen) zu tun. Auch ist das Lernen in diesen Welten stärker in die Abläufe der Produktion eingebettet. Anstelle des *schulischen Lernens auf Vorrat* findet hier eher ein *Lernen nach aktuellem Bedarf* statt. Die grundlegenden Merkmale der Arbeitswelt wie Ernsthaftigkeit, Verantwortungsübertragung, Leistungsanforderung, das Erstellen sichtbarer Ergebnisse, direkte Rückmeldung auf eigene Handlungen sowie die damit einhergehende »Wichtigkeit der eigenen Person« werden von den Schülerinnen und Schülern sehr geschätzt.

Kooperationsangebote erweitern die individuelle Förderung

Neben den bisher üblichen Maßnahmen zur Kompensation unterrichtsbezogener Defizite (z. B. Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund) eröffnen sich verstärkt Möglichkeiten zur Förderung von individuellen Interessen und Begabungen (z. B. durch außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote am Nachmittag). Darüber hinaus wird auch vermehrt die individuelle Lebensführung gefördert und unterstützt (z. B. individuelle Beratung oder Unterstützung bei der Berufsorientierung durch die Schulsozialarbeit). Werden im Rahmen der Zusammenarbeit unterrichtsübergreifende bzw. außerunterrichtliche Projekte realisiert, kommt es häufig zu einer Spezialisierung und damit zu einem individualisierten Lernen der an den Projekten beteiligten Schülerinnen und Schüler, was zu deren Zuwachs an Kompetenzen beiträgt.

Parallelwelten von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten

Obgleich durch die Angebote außerhalb des Unterrichtes den Schülerinnen und Schülern neue Räume des Erfahrens und Handelns eröffnet werden, wird der Unterricht als das eigentliche Kerngeschäft von Schule dadurch kaum tangiert. So wurde beispielsweise die Möglichkeit einer stärkeren Lebensweltorientierung des Unterrichts in den befragten Schulen nicht dadurch genutzt, dass man den Unterricht an den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler in der Arbeitswelt und dem daraus resultierenden Wissensbedarf orientiert. Allerdings stellen die üblichen Blockpraktika genau genommen auch nur einen kurzen Ausflug in die Arbeitswelt dar. Deren Nachbereitung konzentriert sich lediglich auf die Abfassung und Bewertung der Praxisberichte und bietet wenig Raum, um die Erfahrungen der Arbeitswelt in der erforderlichen Weise aufzuarbeiten und den bei der Arbeit entstandenen Wissensbedarf zu befriedigen.

Auch die Schulsozialarbeit und weitere befragte Partner machten die Erfahrung, dass ihr unmittelbarer Einfluss auf den Unterricht sehr begrenzt ist. Die übereinstimmenden Berichte der schulischen Partner legen den Schluss nahe, dass die Zusammenarbeit von Schule mit außerschulischen Akteuren keineswegs zwingend in eine neue Lernkultur im Sinne einer Zusammenführung von unterrichtlicher Fächerorientierung und außerunterrichtlicher Lebensweltorientierung mündet. Wenn nach den Erfahrungen des Projekts »Schule und soziale Netzwerke« aus der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern sich nicht automatisch eine neue Lernkultur entwickelt, dann bedarf es offensichtlich weitergehender bildungspolitischer Maßnahmen, um die Forderung nach einer konzeptionellen Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten einzulösen.

Ferner ist zu bedenken, dass außerschulische Kräfte wesentlich weniger als schulische Lehrkräfte kosten: Nach Aussagen der befragten Schulleiter und Schulleiterinnen machen die Kosten für eine Stunde nicht einmal ein Drittel der Kosten einer Lehrerstunde aus. Dieser Sachverhalt könnte aber in Zukunft schon vorhandene Tendenzen zu einem »Outsourcing« noch verstärken, d. h. zu einer zunehmenden Verlagerung der außerunterrichtlichen Aktivitäten auf andere Akteure und Institutionen und damit zu einer weitgehenden Abtrennung dieser Aktivitäten vom Unterricht führen. So lag beispielsweise in einer Schule aus Kostengründen die Durchführung der Freizeitaktivitäten vollkommen in den Händen außerschulischer Partner, und der Schulsozialarbeiter fungierte lediglich als Koordinator dieser Freizeitaktivitäten.

Der Unterricht dient auch außerunterrichtlichen Aktivitäten und Projekten

Eine neue Lernkultur verlangt die konzeptionelle Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten:

Das Augenmerk der *Kultusministerkonferenz* richtet sich dabei in besonderem Maße auf die Entwicklung außerunterrichtlicher Aktivitäten im Sinne individueller unterrichtsbezogener

Förderung (z. B. Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund oder Hausaufgabenhilfe).

Der *Ganztagsschulverband* dagegen vertritt die Vorstellung, dass eine neue Lernkultur an Ganztagsschulen auch die Reform des Unterrichts selbst mit einschließt. Die Nachmittagsangebote müssten auch auf die Interessen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen; ebenso müssten alternative Unterrichtsformen möglich sein.

Nach den Erkenntnissen des *Projekts »Schule und soziale Netzwerke«* kann sich die konzeptionelle Einheit nicht in der zusätzlichen Einrichtung von Hausaufgabenhilfen sowie von unterrichtsbezogenen Fördermaßnahmen erschöpfen. Damit bliebe entsprechend den Erfahrungen der größte Teil der jetzt schon an den Schulen vorhandenen außerunterrichtlichen Aktivitäten und Projekte unberücksichtigt. Die Ganztagsschulen sollten Unterricht auch dazu nutzen, dass Schülerinnen und Schüler sich vorwiegend jenes Wissen aneignen können, das sie benötigen, um außerunterrichtliche und außerschulische Aktivitäten und Projekte initiieren und durchführen zu können. Wenn der Unterricht in besonderem Maße auch der Entwicklung und Förderung von außerunterrichtlichen Projekten dient – und nicht umgekehrt: außerunterrichtliche Aktivitäten nur dem Unterricht –, dann besteht die Chance, dass Schülerinnen und Schüler das in der Schule erworbene Wissen auch in Alltagssituationen anwenden können.

Um »trägem Wissen« vorzubeugen und den Schülerinnen und Schülern ein Wissen zu vermitteln, das sie auch praktisch anwenden können, wird das so genannte *»situierte Lernen«* empfohlen, d. h. ein Lernen im praktischen Umgang mit lebensweltlichen Problemen (Weinert 2000, 1996). Die gerade geschilderte Möglichkeit einer Verknüpfung des Unterrichts mit außerunterrichtlichen Aktivitäten und Projekten würde genau dieser Empfehlung entsprechen und auch dafür sorgen, dass es sich bei den »authentischen« Problemen in der Regel um reale, ernsthafte und nicht nur um eingekleidete fachspezifische Probleme handelt. Dieses *Lernen nach aktuellem Bedarf* entspricht im übrigen genau der Praxis, die für das lebenslange Lernen erforderlich ist.

Bildungspolitische Maßnahmen zur Entwicklung einer neuen Lernkultur

Wenn nach den Ergebnissen des Projekts »Schule und soziale Netzwerke« eine konzeptionelle Einheit *allein* durch die Zusammenarbeit von Schule mit außerschulischen Partnern aller Wahrscheinlichkeit nach *nicht* zustande kommt, dann ist die Bildungspolitik gefordert, dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Eine konzeptionelle Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten setzt die *gleichberechtigte* Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Kräften voraus. Dies entspricht auch der Forderung der *Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ)*, dass Schule und Jugendhilfe gemeinsam pädagogische Konzeptionen für Kinder und Jugendliche entwickeln und erproben sollen.

Eine solche Zusammenarbeit »auf gleicher Augenhöhe« ist letztlich aber nur möglich, wenn auf Seiten der Schule das bisher vorherrschende Konzept eines *lehrplan-gesteuerten Lernens* mehr und mehr durch ein *kontext-gesteuertes Lernen* abgelöst wird. Dadurch wird den schulischen Lehrkräften mehr Handlungsfreiheit gegeben, insbesondere im Hinblick auf die aus der jeweiligen Situation entstehenden Anforderungen und Prioritäten. Diese Entwicklung mag im Augenblick utopisch erscheinen, ist aber die logische Konsequenz, um auch in Zukunft eine Korrespondenz zwischen Schule und Gesellschaft herzustellen. Denn nur durch Angleichung der schulischen an die außerschulischen Lebens- und Lernbedingungen kann die Ausbildung derjenigen Fähigkeiten gewährleistet werden, die unsere Gesellschaft zunehmend benötigt.

Die Konzeption der geplanten OECD-Studie zur Ermittlung der Erwachsenenkompetenzen (OECD/DeSeCO 2003) macht deutlich, dass es sich bei diesen Fähigkeiten vor allem um Kompetenzen des Projektmanagements im weitesten Sinne handelt, d. h. die Fähigkeit

- Projektziele zu bestimmen,
- einen Plan zur Erreichung der festgesetzten Ziele aufzustellen,
- den tatsächlichen Fortgang des Projekts an Hand dieses Plans immer wieder zu überprüfen und eventuell notwendige Korrekturen vorzunehmen,
- die für den Fortgang des Projekts erforderlichen Mittel zu identifizieren und zu beschaffen, wozu vor allem auch theoretisches und praktisches Wissen gehören,
- die Aufgaben- und Rollenverteilung entsprechend den Projektanforderungen sowie unter Berücksichtigung gruppendynamischer Prozesse zu gestalten.

Im Kern geht es um die Realisierung der klassischen Bildungskonzeption, wonach Bildung eine *Ko-Evolution* von Person und Umwelt darstellt. Das heißt: die Bildung des Individuums findet im Prozess der Gestaltung seiner konkreten materiellen und sozialen Umwelt statt. Entsprechend sollte das Augenmerk der mit Bildungsplanung befassten Personen wieder stärker auf die Entwicklung und Förderung konkreter gesellschaftlicher Projekte in den Bildungseinrichtungen und gleichermaßen auf die Projekteffekte wie die Lerneffekte bei den Projektbeteiligten gerichtet sein. Denn Lernen und Bildung stellen nicht einen Wert an sich dar, der Wert dieser Prozesse liegt vor allem darin, wie weit sie zu einer souveränen Lebensführung und zu einer lebenswerten Gesellschaft beitragen.

Literatur

OECD/DeSeCO (2003): Definition and Selection of Competencies: Theoretical and Conceptual Foundations (DeSeCo). Summary of final report. Key Competencies for a Successful Life and a Well-Functioning Society.

Weinert, F. E. (1996): Lerntheorien und Instruktionsmodelle. Göttingen

Weinert, F. E. (2000): Lehren und Lernen für die Zukunft – Ansprüche an das Lernen in der Schule. Pädagogische Nachrichten Rheinland-Pfalz, 2, Sonderseiten 1–16

Projekt: Schule und soziale Netzwerke. Nutzung außerschulischer Ressourcen für eine lebenswelt- und gemeinwesenorientierte Schulentwicklung
Laufzeit: Mai 2001 – April 2004
Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Methoden: Repräsentative schriftliche Befragung von Schulleiter/innen (über 5.000) und Kooperationspartnern (über 1.000) im gesamten Bundesgebiet; leitfadengestützte Interviews mit Schulleiter/innen, Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern von 24 ausgewählten Schulen
Durchführung: *Andrea Behr-Heintze, Jens Lipski*
Kontakt: *Jens Lipski,* Tel. 089 623 06-230; E-Mail:lipski@dji.de
Publikationen: Andrea Behr-Heintze, Jens Lipski (2005): Schulkooperationen. Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern. Ein Forschungsbericht des DJI. Schwalbach/Ts.

Aktuelles

Demokratieverhalten junger Menschen in Europa

Wie steht es um die politische Partizipation Jugendlicher in Europa? Das DJI *(Dr. Walter Bien, Dr. Wolfgang Gaiser, Johann de Rijke, Dr. Franziska Wächter)* beteiligte sich am länderübergreifenden Projekt EUYOUPART, das aus Mitteln des 5. Rahmenprogramms der EU-Kommission gefördert wurde. Ziel war die Entwicklung eines gemeinsamen Indikatorensystems zur empirischen Erforschung politischer Partizipation junger Menschen (15–25 Jahre) in Europa. Neben der BRD waren Frankreich, Großbritannien, die Slowakei, Estland, Finnland, Italien und Österreich (Koordination) beteiligt. Das Projekt kooperierte mit dem DJI-Jugendsurvey und knüpfte an die dort entwickelten Konzepte an. Die Partner waren vom 1. bis 3. April 2005 zu Gast im DJI und diskutierten erste Resultate.

Bei der Abschlussveranstaltung am 14. Juli in Brüssel, dem EUYOUPART Symposium »Why Participate? Youth, Politics and the Future of Democracy in Europe«, bei der *Dr. Franziska Wächter* einen Vortrag mit dem Titel »The EUYOUPART Measurement Instrument: Advances and Further Challenges« hielt, wurden die europaweit getesteten Messverfahren sowie zentrale Ergebnisse aus den einzelnen Ländern im Vergleich vorgestellt. Dabei zeigte die Face-to-face-Befragung der insgesamt 8.030 15- bis 25-Jährigen in den acht beteiligten Ländern unter anderem, dass zwar insgesamt nur etwa ein Drittel politisch interessiert ist, der Anteil in Deutschland aber höher liegt als in den anderen Staaten.
Weitere Informationen: www.dji.de/euyoupart und www.dji.de/jugendsurvey

DJI-Online-Thema des Monats August 2005: Political Participation of Young People in Europe – The Project EUYOUPART

Über Aufbau, Geschichte und Ergebnisse des Projekts EUYOUPART informiert das DJI Online Thema, das einmal pro Jahr – diesmal im August – als englische Ausgabe erscheint. Im »Interview« mit *Dr. Franziska Wächter* (DJI) erfahren wir spannende Details zu den Untersuchungsergebnissen der Befragung von 1.000 Jugendlichen in Deutschland. (www.dji.de/thema/0508)

Die Online-Themen von Mai und Juni sind nachzulesen unter:
Kinder im Blickpunkt: Lerngeschichten im Vorschulalter (www.dji/de/thema/0506)
Eltern: Zwischen Ratlosigkeit und »Super-Nannys« (www.dji.de/thema/0507)

Wissenschaftsnacht in Halle mit Beteiligung des DJI

Bei der Langen Nacht der Wissenschaften in Halle 2005 fanden die Veranstaltungen der DJI Außenstelle regen Anklang. *Ursula Bischoff* stellte das DJI vor. *Annemarie Gerzer-Sass* und *Wolfgang Erler* sprachen über lokale Familienpolitik und deren Möglichkeiten, Familien zu aktivieren und damit Solidarpotenziale im sozialen Nahraum zu fördern.

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht liegt vor

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht wurde am 25. August 2005 in einer Pressekonferenz durch die Bundesministerin *Renate Schmidt* und den Vorsitzenden der Sachverständigenkommission *Prof. Dr. Thomas Rauschenbach* sowie weitere Kommissionsmitglieder in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Bericht zum Thema »Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule« wurde an diesem Tag zusammen mit einer Stellungnahme der Bundesregierung dem Bundestag und dem Bundesrat übergeben.

Im Mittelpunkt des Berichts steht die Frage nach den Bildungs- und Lernprozessen von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen sozialen und institutionellen Settings, ihren Wirkungen sowie den Möglichkeiten ihrer Unterstützung und Förderung. Bildung wird vor dem Hintergrund einer Trias von Bildung, Betreuung und Erziehung akzentuiert.

Schwerpunktmäßig befasst sich dieser Bericht mit der Förderung von Kindern und Jugendlichen im Elementarbereich sowie innerhalb von Ganztagsangeboten im Schulalter.

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht hat es sich zur Aufgabe gemacht, Empfehlungen für ein integriertes Gesamtsystem von Bildung, Betreuung und Erziehung zu entwickeln und die Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Aus- bzw. Umbau sowohl quantitativer als auch qualitativer Art zu benennen.

Mitglieder der Sachverständigenkommission des Zwölften Kinder- und Jugendberichts waren: *Ilsa Diller-Murschall,* stellvertretende Geschäftsführerin des AWO-Bundesverbandes; *Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger,* Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; *Martina Liebe,* Abteilungsleiterin im Bayerischen Jugendring, München; *Prof. Dr. Thomas Rauschenbach,* Deutsches Jugendinstitut, München (Vorsitzender); *Dagmar Szabados,* Bürgermeisterin Halle (Saale); *Prof. Dr. Wolfgang Tietze,* Freie Universität Berlin; *Prof. Dr. Gert G. Wagner,* Forschungsdirektor des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Die Geschäftsführung des Zwölften Kinder- und Jugendberichtes lag beim Deutschen Jugendinstitut *(Kirsten Bruhns, Dr. Jürgen Barthelmes, Dr. Brigitte Seifert, Anne Zehnbauer, Anne Eisfeld).*
Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht kann im Internet unter www.bmfsfj.de oder www.dji.de abgerufen werden.

Personelles

Hans Lösch verlässt das DJI

Als das DJI vor zwei Jahren sein 40-jähriges Jubiläum begangen hatte, schien der Altersaufbau des Instituts zwar schon recht verjüngt, doch es gab immer noch die markant angegrauten »Oldies« – jene Mitarbeiter/innen, die zwanzig, dreißig und mehr Jahre das Institut in seinen Forschungs- und Praxisfeldern mitgestaltet haben.

Seit jenem Jubiläum aber läuft im Hause der rasante »Countdown« für diese Aufbaugeneration der 1970er-Jahre. *Hans Lösch* ist einer ihrer Vertreter gewesen: einer, der als Student an der Frankfurter Universität die Kritische Theorie Adornos und Horkheimers sowie den von ihr ausgehenden »Positivismusstreit« hautnah erfahren und schon in seiner Diplomarbeit praktisch berücksichtigt hat. Im DJI lagen seine Arbeitsschwerpunkte zunächst in der Geschäftsführung des 3. Jugendberichts, dann in der Jugendhilfeplanung und der Freizeitforschung. Mit qualitativen Studien zur Bedeutung von Ethnizität im Alltag von Jugendlichen engagierte er sich in den 1990er-Jahren in einem »multikulturellen« DFG-Projekt. Seit 1999 hat er dann sein Wissen und seine Erfahrungen dem DJI als DISKURS-Redakteur zur Verfügung gestellt.

Hans Lösch hat seine aktive Arbeit am 31. Juli 2005 nach über 30 Jahren Institutszugehörigkeit durch Beginn der Ruhephase seiner Altersteilzeit beendet. Aufgrund des nachfolgenden »Auszugs« seiner AltersgenossInnen symbolisiert dieser Schritt nicht zuletzt auch den Beginn einer umfassenden Umstrukturierung des altvertrauten DJI.

Dass zu dieser Umstrukturierung auch das Ende der eingeführten Fachzeitschrift DISKURS gehört, macht den Abschied für und von Hans Lösch doppelt symbolträchtig: Denn einerseits sind seine Bemühungen, mit dem DISKURS eine ästhetisch ansprechende und fachlich niveauvolle Diskussionsplattform für das »Dreiecksverhältnis« zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu sichern, aus finanziellen Gründen an ein Ende gekommen; andererseits aber hat das fast zeitgleiche Ende der erfolgreichen Redaktionstätigkeit Hans Lösch von einigen Skrupeln und Mühen befreit. Da eine »Amtsübergabe« nicht mehr nötig ist, kann er sich künftig ganz auf sein Privatleben konzentrieren, seinen vielfältigen Interessen an Fotografie, Kunst, Kultur und Reisen frönen und offen sein für die neuen Dimensionen des Daseins.

Dr. Christian Lüders
ist vom Bayerischen Landtag zum Mitglied der Enquete-Kommission »Jung sein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen« berufen worden. Thema der elfköpfigen Enquete-Kommission ist die Weiterentwicklung der Jugendpolitik in Bayern.

Angelika Traub
promovierte an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam zum Thema »Living-apart-together bei alleinerziehenden Müttern«. In dieser Dissertation wird eine erste Beschreibung dieser Lebensform erbracht und die Bedeutung einer Partnerschaft in getrennten Haushalten für das Wohlbefinden und Stresserleben von Müttern herausgearbeitet.

Internationales

Rechtsextremismusprävention in Norwegen
Die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit hat vom 9. bis 13. Mai 2005 ExpertInnen und Einrichtungen in Norwegen besucht. In Oslo und in Kristiansand wurden dabei Gespräche mit WissenschaftlerInnen und VertreterInnen verschiedener Institutionen geführt, die Projekte zur Prävention und Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen bei Jugendlichen umsetzen. Aus verschiedenen Kommunen wurden weitgehende Vernetzungsaktivitäten berichtet: Betroffene Eltern haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen die Einbindung ihrer Kinder in rechtsextreme Organisationen vorzugehen, und auf kommunaler Ebene arbeiten Polizei, Jugendarbeit, Stadtverwaltung und Gedenkstätten eng zusammen. Dabei zeigen sich interessante Ansätze der Prävention: Z. B. führen speziell ausgebildete Polizisten regelmäßig Gespräche mit gefährdeten Jugendlichen, denen von Seiten der Jugendarbeit reizvolle Alternativen zu rechtsextremen Organisationen angeboten werden.

Erfahrungen aus Norwegen und anderen europäischen Ländern werden 2006 in einer Publikation der Arbeitsstelle präsentiert.

Besuch des argentinischen Bildungsministers im DJI
Am 15. April 2005 besuchte *Dr. Daniel Filmus,* der Minister für Bildung und Forschung von Argentinien, das Deutsche Jugendinstitut, wo er von *PD Dr. Klaus Wahl* und *Dr. René Bendit* empfangen wurde. In Argentinien herrscht derzeit eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, begleitet von Problemen wie Kriminalität und Gewalt an den Schulen. Die argentinische Seite ist daher sehr an einer Zusammenarbeit mit einschlägigen Projekten des DJI interessiert. Informationen dazu lieferten *Dr. Wolfgang Mack* über die deutschen Kinder- und Jugendberichte, *Dr. Frank Braun* über das Übergangspanel (Schule, Berufsschule, Arbeit) sowie *Dr. Wolfgang Gaiser* über Fragen der politischen Bildung.

Kinder- und Jugend(hilfe)politik in Europa
Dr. René Bendit wirkte an der 3. Sitzung des AGJ-Fachausschusses »Kinder und Jugend (hilfe)politik in Europa« mit anschließendem »Parlamentarischem Abend« mit. Themen waren die Neuausrichtung der europäischen Strukturfonds, die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (Jugend als Ressortpolitik, Evaluation der offenen Methode der Koordinierung) und der europäische Pakt für die Jugend. Am Parlamentarischen Abend der AGJ zum Thema »Europäischer Pakt für die Jugend« beteiligten sich u. a. die Europaparlamentarierin *Lissy Gröner* und der AGJ-Geschäftsführer *Peter Klausch.*

Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch Präsentationen zu Strategien und Maßnahmen zur Validierung non-formalen Lernens *(Jens Bjornavold,* Europäische Kommission, DG Bildung und Kultur) und zu den Aktivitäten von EuroChild *(Cathrin Williams).*

Forschungsaufenthalt von Beate Pedrals
Dipl.-Psychologin *Beate Pedrals* von der Universidad Técnica Santa María aus Valparaíso, Chile, hat ihren Forschungsaufenthalt am Deutschen Jugendinstitut beendet. Im Rahmen eines Praktikums und eines DJI-Forschungsstipendiums hat sich *Frau Pedrals* im Kontext der DJI-Jugendforschung vor allem mit Auswertungen und Analysen zum Thema »Übergangsprozesse in das Erwachsenenleben« befasst. Hierzu hat sie im Rahmen ihres Forschungsstipendiums eine qualitative Untersuchung »Zur subjektiven Wahrnehmung des ›Erwachsenen-Begriffs‹ bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland, Italien und Chile« durchgeführt.

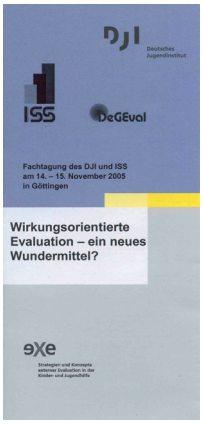
Einladungen

Keine Zeit für Beziehungen?
Zeitpolitik für Paare, Kinder und Familien
28. bis 30. Oktober 2005, Berlin
Das Deutsche Jugendinstitut lädt gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik, der Evangelischen Akademie zu Berlin und der Hans-Böckler-Stiftung vom 28. bis 30. Oktober 2005 im Rahmen einer interdisziplinären Kooperationstagung zu diesem Thema nach Berlin ein.

Beziehungen brauchen Zeit, damit in Partnerschaften, Familien und sozialen Netzen emotionale Bindungen, Vertrauen und wechselseitige Fürsorge entstehen können. Zunehmend setzt der soziale und ökonomische Wandel Beziehungen jedoch unter zeitlichen Druck. Die gesellschaftliche Zeitordnung einerseits und der Alltag des Beziehungs- und Familienlebens andererseits sind aus den Fugen geraten. Verschiedene Zeitlogiken und Zeitmuster stoßen und reiben aneinander, Zeitbrüche müssen überbrückt, Zeitkonflikte bewältigt und zeitliche Freiräume errungen werden, damit Familie und Beziehungen entstehen und gelebt werden können. WissenschaftlerInnen verschiedener Fachrichtungen werden die zeitlichen Voraussetzungen für das Knüpfen und Pflegen von Beziehungen, für die wechselseitige Sorge sowie die zeitliche Qualität von Vereinbarkeitsarrangements aus Sicht von Familien, Paaren und Kindern beleuchten. Zeitpolitische Handlungsansätze werden aufgezeigt und mit VertreterInnen aus Politik diskutiert. Die Tagung wendet sich an alle Interessierten aus den Bereichen Wissenschaft, Praxis und Politik. Weitere Informationen unter www.dji.de/veranstaltungen

Ort: Berlin, Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder
Zeit: 28. Oktober 2005 (ab 13.00 Uhr) bis 30. Oktober 2005 (bis 11.00 Uhr)
Anmeldung: Ev. Akademie zu Berlin, Frau Ewe, Charlottenstr. 53/53, 10117 Berlin, Tel: 030 20 35 55 15, E-Mail: ewe@eaberlin.de

»Wirkungsorientierte Evaluation – ein neues Wundermittel?«
14. und 15. November 2005, Göttingen



Ist die Kinder- und Jugendhilfe wirksam? Erzielen Maßnahmen die erwünschten Veränderungen? Und wie wirken sie? Das Deutsche Jugendinstitut lädt gemeinsam mit dem Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Kooperation mit dem Arbeitskreis Soziale Dienstleistungen der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) zu der Tagung »Wirkungsorientierte Evaluation – ein neues Wundermittel?« am 14. und 15. November 2005 in Göttingen ein.

Längst reicht es nicht mehr aus, das Gute zu wollen. Man muss auch belegen können, Gutes getan zu haben. In Zeiten knapper Kassen werden Aussagen zu Wirksamkeit und Effektivität zu mächtigen Argumenten. Wirkungsorientierte Evaluation wird in diesem Zusammenhang zu einem wichtigen Instrument. Kann sie diesen hohen Anforderungen gerecht werden? Welche Antworten kann sie bieten? Auf der Tagung »Wirkungsorientierte Evaluation – ein neues Wundermittel?« stehen unterschiedliche Modelle von Wirkungen und deren Folgen für die Konzeption von Evaluationsstudien sowie die Verwendbarkeit der Ergebnisse im Vordergrund. Die Tagung versteht sich als Spurensuche in einem (noch) unübersichtlichen fachlichen Terrain. Sie ist als zusammenhängender Diskussions- und Arbeitsprozess konzipiert, der eine kontinuierliche Teilnahme erforderlich macht. Eingeladen sind alle Interessierten, die aus der Perspektive der Auftraggeber oder der Evaluierten und Evaluierenden Erfahrungen mit wirkungsorientierter Evaluation gesammelt haben und sich intensiv damit auseinander setzen (wollen), um Impulse für die Weiterentwicklung der Fachdebatte zu geben. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt auf 60 Personen.

Ort: Hotel »Clarion« in Göttingen
Zeit: 14. November (ab 13.00 Uhr) und 15. November (bis 16.00 Uhr)
Anmeldung: Maritha Tessmann, DJI, Nockherstraße 2, 81541 München, Fax: 089 623 06-162, E-Mail: tessmann@dji.de

Programm und Anmeldeformular finden Sie im Internet: www.dji.de/evaluation (Tagungen)

Rückblick

Tagung des DJI in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk »Von PISA-Kids, ratlosen Eltern und ›Super Nannys‹« 6. Juli 2005, München

Wie kann Erziehung heute gut gelingen? Diese aktuell brisante Frage führte zu großem Andrang auf der diesjährigen Jahrestagung des DJI in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk. *Prof. Dr. Thomas Rauschenbach,* Direktor des DJI, machte in seiner Einführung deutlich, dass die Frage, ob Eltern ihre Kinder angemessen erziehen, von Pädagogik und Politk beharrlich wiederkehrend gestellt wird. Die Diskussion nach der ersten PISA-Studie mit ihren schlechten Zeugnissen für deutsche Schülerinnen und Schüler sucht die Verantwortlichkeit dafür nicht nur bei den Schulen, sondern auch beim Kindergarten und letztlich bei den Eltern.

Was macht Erziehung heute so schwierig? *Prof. Dr. Sabine Walper* (LMU München) benannte in ihrem Vortrag eine ganze Reihe von Faktoren: Veränderte Familienstrukturen, Trennung/Scheidung und neue Partnerschaften sowie Rollenbeziehungen und Zeitbudgets in den Familien, aber auch mangelnde Unterstützung in der Kinderbetreuung, ökonomische Probleme und gestiegene Anforderungen an die Kompetenzförderung von Kindern spielen eine Rolle. Angesichts eines partizipativen und liebevollen Beziehungsideals zwischen Eltern und Kindern wird es schwieriger, zu konfrontieren und Grenzen zu setzen. Eltern sind jedoch gefordert, Orientierung zu bieten und als »Emotions-Coach« den Kindern zu helfen, mit unangenehmen Gefühlen wie Ärger, Wut oder Angst umzugehen. *PD Dr. Klaus Wahl* (DJI) beleuchtete die »Black Box Familie« aus Sicht der

DJI-Forschung; die Repräsentativbefragung DJI-Kinderpanel erbrachte, dass trotz der oben genannten Ideale etwa ein Drittel der Eltern einen strengen Erziehungsstil verfolgen.

Veranstaltungen der Familienbildung besuchen bereits 60 % der Eltern, so berichtete *Adelheid Smolka* (Staatsinstitut für Familienforschung, Bamberg) aus einer aktuellen Untersuchung über Erfahrungen und Wünsche von Vätern und Müttern bezüglich dieser Angebote. Einen Überblick über die Familienbildungslandschaft und innovative Ansätze, um die Mittelschichtorientierung dieser Angebote zu überwinden, gab *Kirsten Fuchs* (Universität Dortmund). Die professionelle Erziehungsberatung sieht sich mit steigender Nachfrage und mit veränderten Problemlagen konfrontiert. *Dr. Andreas Vossler* (DJI) stellte dar, dass Fragen im Umfeld von Trennung und Scheidung der Eltern und die Beratung von Alleinerziehenden, aber auch sehr komplexe Problemlagen (sog. »Multiproblemfamilien«) breiteren Raum einnehmen.

Relativ neu ist die publikumswirksame Darstellung von Erziehungsproblemen und deren Lösung durch »Supernannys« oder »Supermamas« im Fernsehen. *Dr. Helga Theunert* (Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München) ging mit diesen Angeboten kritisch ins Gericht: Hier werde fälschlich suggeriert, dass komplizierte Erziehungsprobleme durch Anwendung von Regeln kurzfristig zu lösen seien, die Kinder würden vorgeführt und die Darstellungsweise verletze die Würde der Kinder. Nicht alle teilten diese umfassende Kritik, da es auch positive Anstöße aus der Sendung gebe, die gerade bei Familien aus der Unterschicht in dieser Form gut ankommen. In der abschließenden Podiumsdiskussion (Moderation: *Sybille Giel,* Bayerischer Rundfunk) kamen noch einmal positive Beispiele aus dem Familienalltag zur Sprache: Wenn es mit Kindern gelingt, z. B. im gemeinsamen »Familienrat« eine Kultur der Aushandlung zu etablieren, dann lassen sich Regeln für das Zusammenleben in der Familie auch gemeinsam entwickeln.
Weitere Informationen unter www.dji.de/thema/0507 (Veranstaltung)

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Forschungsworkshop »Migration und Integration in Ostdeutschland« 19. Mai 2005, Halle

In der bundesdeutschen Migrationsforschung sind Fragen der Einwanderung und damit verbundener Integrationsanforderungen in den Neuen Bundesländern bisher deutlich unterbelichtet. Vor diesem Hintergrund lud die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit des DJI zu einem Forschungsworkshop in der Außenstelle des DJI in Halle, um Forschungsbedarf zu ermitteln und wissenschaftliche Fragestellungen zu Migration in Ostdeutschland weiterzuentwickeln.

Michaela Glaser (DJI, Außenstelle Halle) gab einen Überblick über die aktuelle Forschungssituation und skizzierte einige zentrale Differenzen in der heutigen Einwanderung nach Ost- und Westdeutschland. *Prof. Dr. Dietrich Thränhardt,* Universität Münster, stellte unterschiedliche Migrationserfahrungen und systembezogene Differenzen im Umgang mit »Fremden« in der alten BRD und der früheren DDR sowie deren Folgen für den Umgang mit der Einwanderungsrealität in Deutschland dar. In weiteren Vorträgen wurden exemplarische Forschungsarbeiten zu den unterschiedlichen Lebenswelten von Migranten in Ostdeutschland und damit verbundenen Integrationsstrategien präsentiert: *Prof. Dr. Karin Weiss,* Fachhochschule Potsdam, berichtete über Selbsthilfeorganisationen von Migranten in den neuen Bundesländern. Dabei zeigt sich, dass sich in Ostdeutschland besondere Strukturen der Selbsthilfe herausgebildet haben. *Prof. Dr. Nina Glick Schiller,* University New Hampshire (USA), widmete sich in einer vergleichenden Analyse den spezifischen Integrationsmustern US-amerikanischer und ostdeutscher Städte. Dabei wurden Integrationsmuster deutlich, die nicht durch sozio-kulturelle Differenzen, sondern vor allem durch die ökonomischen Gelegenheitsstrukturen der städtischen Aufnahmegesellschaft bestimmt sind.

In einem Werkstattgespräch wurde außerdem der Frage nachgegangen, durch welche Spezifika sich Migration in Ostdeutschland auszeichnet und welcher Forschungsbedarf sich für die Migrationsforschung im Hinblick auf die neuen Bundesländer stellt. Dabei wurde deutlich, dass sich auch die ostdeutsche Gesellschaft – entgegen der verbreiteten Wahrnehmung vom »ausländerfreien« Osten – zunehmend mit Integrationsanforderungen infolge von Einwanderung konfrontiert sieht. Die vielschichtige Einwanderungsrealität in den neuen Ländern erfordert eine differenzierte, nicht auf einen einfachen Ost-West-Dualismus zu reduzierende Betrachtungsweise. Weitere Veranstaltungen zum Thema sind geplant.

Vorträge

Anfragen zu Vortragsmanuskripten bitte direkt an die jeweiligen Referentinnen und Referenten.

PD Dr. Iris Bednarz-Braun
Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Berufsausbildung und Arbeit – Neue Chancen für die Einwanderungsgesellschaft?
Fachtagung »FÖRDERN fordern. Paradigmenwechsel in der Benachteiligtenförderung?«, Technische Universität Darmstadt, 19.7.2005

Dr. René Bendit
Reflecting on sources and methods of social coproduction of youth knowledge
Konferenz der Luxemburgischen EU-Präsidentschaft »Organizing dialoges between youth field actors through networking and transsectional cooperation«, Luxemburg, 16.–18.6.2005

Herbert Blüml
Strukturelle Rahmenbedingungen des ASD bei Kindeswohlgefährdung
Kinderschutz-Zentrum Kiel: »Rahmenbedingungen und Handlungskonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe«, Kiel, 10.5.2005

Dr. Frank Braun
Schulverweigerung: Einstieg in eine Kriminalitätskarriere?
Fachtagung der Kriminologischen Zentralstelle e. V. (KrimZ) »Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität«, Leipzig, 21.4.2005

Angelika Diller
Das Tagesbetreuungsausbaugesetz – Herausforderungen für die Träger
Evangelischer Landesverband »Tageseinrichtungen für Kinder Württemberg«, Stuttgart, 12.5.2005

Gisela Dittrich
Konflikte unter Kindern – ein Kinderspiel für Erwachsene?
Kongress 10. Deutscher Präventionstag, Hannover, 6.–7.6.2005

Beate Galm
Kindesvernachlässigung: früh erkennen – früh handeln
48. medicopaedagogica, veranstaltet von der Medizinisch-Pädagogischen Sozietät e. V., Deutsches Schulärztliches Institut, Einbeck, 30.4.2005

Dr. Nora Gaupp
Jugendliche im schwierigen Übergang zum Beruf
1. Jugendhilfe-Fachtagung Heidelberg-Neckargemünd mit dem Titel »Übergang ins Berufsleben in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit – Herausforderung und Verantwortung für die Jugendhilfe«, Neckargemünd, 21.4.2005

Dr. Wolfgang Gaiser
Erwartungen der Jugend an die Wirtschaft – Vier Thesen
Symposium »Gesellschaftliche Verantwortung – Herausforderung für Unternehmen« der Initiative Freiheit und Verantwortung, Berlin, 16.6.2005

Dr. Anita Heiliger
Wo steht die Arbeit gegen sexualisierte Gewalt heute? Erfolge, Widerstände, Handlungsbedarf
Internationale Fachtagung »Was geht's mich an? Sexualisierte Gewalt – das Tabu in unserer Gesellschaft?«, Graz, 9.6.2005

Elisabeth Helming
Auch das noch?! Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe
Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e. V. Dresden: »Bundestagung Brennpunkt Erziehungshilfe«, Dresden, 24.5.2005

Sabine Herzig
Frühe Prävention im internationalen Vergleich
48. medicopaedagogica, veranstaltet von der Medizinisch-Pädagogischen Sozietät e. V., Deutsches Schulärztliches Institut, Einbeck, 30.4.2005

Sabrina Hoops
Erste Ergebnisse zur Studie »Indikationen und Verfahrenswege der geschlossenen Unterbringung in der Jugendhilfe«
Symposium der Heckscher-Klinik München und der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, 8.4.2005

PD Dr. Sibylle Hübner-Funk
Geboren unterm Hakenkreuz: Nationalsozialistische Kriegskindheiten in der Retrospektive
Internationaler Kongress »Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende«, Universität Frankfurt am Main, 15.4.2005

Dr. Karin Jurczyk
Balancing employee and employer needs for short term flexibility: The family responsive workplace in Germany
Tagung »Working time, discrimination and the law: the family responsive workplace in Europe and the United States«, WorkLife Law Program, American University WCL and the Washington Office of the Friedrich Ebert Foundation, Washington D.C., 21.3.2005

Dr. Karin Jurczyk, PD Dr. Andreas Lange
Zukunftsfähigkeit von Familie und Nachhaltigkeit von Familienpolitik
Frühjahrstagung der Sektion Familiensoziologie der DGS »Die Zukunft der Familie – Szenarien und Prognosen«, Lüneburg, 14.4.2005

PD Dr. Andreas Lange
Die Familie im Umbruch? Die Perspektiven der Kinder
Studienseminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, München, 1.6.2005

Dr. Tilly Lex
Berufsintegration von benachteiligten Jugendlichen unter Hartz IV. Fragen und Einschätzungen aus der Perspektive der Jugendforschung
Fachtagung der hauptberuflichen MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Oberbayern: Jugendarbeit zwischen Schule und Arbeitswelt, Wolfratshausen, 19.4.2005

Dr. Tilly Lex
Die Rolle der Jugendsozialarbeit im Übergangssystem Schule – Beruf
Workshop des IAB und der Friedrich Ebert Stiftung zum Thema: School-to-work transitions and labour market policy in Europe. Bonn, 21.–22.4.2005

Jan H. Marbach
Partnerschaft und Familiengründung im Lebensentwurf junger Menschen. Erkenntnisse auf der Grundlage regionalisierter Umfragedaten
E&C-Fachforum »Junge Familien im Brennpunkt – Förderung und Unterstützung von jungen Familien in E&C-Gebieten« der Regiestelle E&C (Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten) der Stiftung SPI im Auftrag des BMFSFJ, Köln, 18.–19.4.2005

Andrea Michel
Präventive Arbeit mit schulmüden Kindern und Jugendlichen an der Schule
Tagung »Null Bock auf Schule. Schulverweigerung – Handlungsansätze und -möglichkeiten, Abschlusstagung BQF-Modellprojekt »Auf Kurs«, Kassel, 29.6.2005

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Erzieherinnen in neuer Höhenlage – unbeabsichtigte Nebenwirkungen eines beabsichtigten Reformvorhabens
Tagung »Akademisierung der Ausbildung von Erzieherinnen« der DgfE, Berlin, 28.4.2005

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Die Zukunftsfähigkeit der Familie. Familienpolitische Herausforderungen zwischen Elternschaft und Partnerschaft
Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Bonn/Bad Godesberg, 29.4.2005

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Jugend – ein blinder Fleck der Politik. Herausforderungen für ein Zukunftsprojekt
Jahreshauptversammlung des Internationalen Bundes, Köln, 3.6.2005

■ *Dr. Peter Rieker, Mechthild Bereswill*
Selbstreflexion im Forschungsprozess und soziologische Theoriebildung. Eine vielschichtige Wechselbeziehung
Tagung »Qualitative Sozialforschung und soziologische Theoriebildung«, Jahrestagung der DGS-Sektion »Methoden der Qualitativen Sozialforschung«, Bielefeld, 6.–7.5.2005

■ *Dr. Peter Rieker*
Pädagogik gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Entwicklungen, Schwierigkeiten, Chancen
Universität Leipzig, 1.6.2005

■ *Dr. Ekkehard Sander*
Förderung oder Gefährdung – Medien im Jugendalter
10. Deutscher Präventionstag zum Thema: »Gewaltprävention im sozialen Nahraum«
Hannover, 6.–7.6.2005

■ *Dr. Eric van Santen*
Flexible erzieherische Hilfen aus der Perspektive der Jugendämter
Fachtagung »Forschung und Praxis ambulanter Hilfen zur Erziehung«, Evangelische Fachhochschule Freiburg, 22.4.2005

■ *Dr. Angelika Tölke*
Die Bedeutung der beruflichen Entwicklung für den Übergang zur Vaterschaft
Festvortrag zum 25-jährigen Jubiläum von Pro Familia, München, 29.6.2005

■ *Dr. Andreas Vossler*
Counselling on the internet – virtual networks and contexts
Internationale Konferenz »Childhoods 2005 – Children and youth in emerging and transforming societies«, Universität Oslo/Norwegen, 29.6.2005

■ *PD Dr. Klaus Wahl*
Aggression und Gewalt: Interdisziplinäre Forschungsergebnisse
Tagung »Orientierungslos, grenzenlos, hemmungslos? Ursachen und Folgen von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen« des VPK Bundesverbandes. Hamburg, 12.5.2005

■ *Ursula Winklhofer*
Does participation blur the boundaries of childhood?
Int. Tagung der Sektion Kindheitssoziologie der DGS »Marginality and voice: childhood in sociology and society«, Bergische Universität Wuppertal, 24. 6.2005

■ *Corina Wustmann*
Aktuelle Fragen der Kindergartenpädagogik – Portfolio: Der Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten
Fortbildungsveranstaltung beim Deutschen Schulamt Bozen, Kindergarteninspektorat, Nals/Italien, 4.5.2005

Neue DJI-Materialien

■ *Andrea Michel (Hrsg.)*
Den Schulausstieg verhindern
Gute Beispiele einer frühen Prävention
Reihe DJI Dokumentation
München, Halle 2005, 140 S.

Andrea Michel geht in dem von ihr herausgegebenen Band »Den Schulausstieg verhindern« der Frage nach, mit welchen Strategien und Methoden dem z. T. bereits nach dem Ende des Grundschulbesuchs beginnenden Ausstieg von Kindern aus der Schule präventiv begegnet werden kann. Der Band stellt 13 Beispiele aus der Praxis vor, die Hinweise und Anregungen für erprobte Problemlösungen enthalten.

■ *Ulrike Richter (Hrsg.)*
Den Übergang bewältigen
Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung
Reihe DJI Dokumentation
München, Halle 2005, 175 S.

In ihrem Band »Den Übergang bewältigen« stellt Ulrike Richter 15 in der Praxis erprobte Projekte vor, die dem Risiko des Schulabbruchs begegnen und die Jugendlichen beim Erwerb des Abschlusses unterstützen. Methodisch werden dabei insbesondere Förderunterricht in kleinen Lerngruppen, Langzeitpraktika in Betrieben und Verfahren der Berufswegebegleitung eingesetzt.

■ *Elke Schreiber (Hrsg.)*
Nicht beschulbar?
Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen
Reihe DJI Dokumentation
München, Halle 2005, 210 S.

Elke Schreiber stellt in dem Band »Nicht beschulbar?« Formen einer außerschulischen »Beschulung« von Jugendlichen dar, die von der Schule nicht mehr erreicht werden. Die Beispiele zeigen, wie durch die Herstellung stabiler Beziehungen zwischen pädagogischen Fachkräften und durch eine Kombination von schul-, sozial- und arbeitspädagogischen Ansätzen Jugendliche, die sich bereits definitiv von der Schule verabschiedet hatten, wieder für systematisches Lernen gewonnen werden können.

■ *Heike Förster (Hrsg.)*
Berufliche und soziale Integration im sozialen Raum
Ausgewählte Beiträge zum Handlungsfeld
Wissenschaftliche Texte
Arbeitspapier aus dem Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit«
München, Halle 2004, 64 S.

In den letzten Jahren haben im Bereich der Jugend- und Jugendsozialarbeit sozialräumliche Ansätze an Bedeutung gewonnen. Nicht erst seit es die Bundesprogramme bzw. Bund-Länderprogramme »Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten« und »Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt« gibt, ist den PraktikerInnen die Problemlage von Kindern und Jugendlichen in diesen Stadtteilen bekannt. Dennoch ist festzustellen, dass sich die Umsetzung von Programmen in begrenzten Sozialräumen schwierig gestaltet. In diesem Heft werden Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten mit sozialräumlichen Bezügen vorgestellt.

Die Arbeitspapiere sind über einen Versandkostenbeitrag von EUR 1,44 in Briefmarken pro Band zu beziehen über: DJI, Außenstelle Halle, Franckesche Stiftungen, Franckeplatz 1/Haus 12/13, 06110 Halle; E-Mail: maerz@dji.de

■ *Dieter Dohmen*
Kosten und Nutzen eines Gütesiegels für Kindertageseinrichtungen
Studie im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts
München 2005, 86 S.

Das Konzept des Gütesiegels sieht vor, mit einem bundesweit einheitlichen Maßstab und einem externen Verfahren Qualitätsfeststellungen in Kindertageseinrichtungen durchzuführen. Ausgehend von Hintergrund und Ausgestaltung des Gütesiegels werden in dieser Expertise Kosten und Effekte erörtert. Die individuellen Interessenslagen von Kindern und Eltern finden ebenso Berücksichtigung wie der Nutzen für Einrichtungen und Träger.

Kostenlos zu beziehen über: DJI, Abt. K, Silvia Kießling, Nockherstraße 2, 81541 München; E-Mail: kiessling@dji.de

DISKURS 2/2004

Thema: Kompetenz und Konkurrenz

Manuela du Bois-Reymond, Wolfgang Schröer: Mit Kompetenzen gegen ökonomische Zwänge. Wie immer ohne Gewähr

Jaap Dronkers: Migration und Arbeitsmarkt in den Niederlanden. Integration und Ausschluss von erster und zweiter Migrantengeneration

Andreas Walther: Bewältigung von Übergängen in Arbeit. Potenziale der Partizipation und des informellen Lernens

Thomas Kreher, Andreas Oehme: Junge Erwachsene in der Informalität. Zur Entkopplung von formellen und informellen Vermittlungsstrukturen

Annemarie Gerzer-Sass, Jürgen Sass: Familienkompetenz. Entdeckung einer interaktiven Humanressource

Interview
Jugendpolitik – wider ihren Ruf verteidigt. *Walter Hornstein im Gespräch mit Werner Schefold und Wolfgang Schröer*

Spektrum
On the run? Growing up in modern mobile societies. *John Urry interviewt von Claus J. Tully*

Paula-Irene Villa: Vom Sein und Werden. Sozialisation und Konstruktion von Geschlecht

Wolfgang Gaiser, Martina Gille, Johann de Rijke, Sabine Sardei-Biermann: Entwicklungen der Politischen Kultur in West- und Ostdeutschland. Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys von 1992–2003

Bezugspreis: Einzelheft 13,50 €; Abonnement: 32 € (3 Hefte/Jahr). Bestellungen bitte über den Buchhandel oder beim VS Verlag Wiesbaden, Tel. 0611 7878-151, Fax 0611 7878-423, E-Mail: tatjana.hellwig@gwv-fachverlage.de (Bitte Codierung 311 04 016 angeben!)

Aufsätze von DJI-AutorInnen

■ *Waltraud Cornelißen, Oliver Brandt*
Berufsfindung in einer geschlechterkodierten Welt
In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 2+3/2004

■ *Angelika Diller*
Reform oder Ende der Erzieherinnenausbildung? Aspekte der Neukonzeptionalisierung
In: k3, Magazin des Kreisjugendrings München Stadt, 3/2005, S. 11–13

■ *Karin Jurczyk, Andreas Lange*
Arbeitskraftunternehmerlnnen und Familie. Herausforderungen an das Management.
In: Forum Wissenschaft, 1/2005, S. 15–19

■ *Wolfgang Gaiser, Martina Gille, Johann de Rijke, Sabine Sardei-Biermann*
Entwicklungen der Politischen Kultur in West- und Ostdeutschland. Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys von 1992 bis 2003
In: DISKURS, 2/2004, S. 74–82

■ *Anita Heiliger*
Zur Pornographisierung des Internets und Wirkungen auf Jugendliche. Aktuelle internationale Studien
In: Zeitschrift für Frauenforschung, 1+2/2005

■ *Alfred Hössl, Andreas Vossler*
»Manchmal bin ich fix und fertig …« – Belastungen bei Bildungsprozessen in der Grundschule
In: DISKURS, 1/2004, S. 18–27

■ *Andreas Lange*
Emotionen als Wirtschaftsgut. Herausforderung an eine reflexive Medienpädagogik
In: Merz – Zeitschrift für Medienpädagogik, 3/2005, S. 56–59

■ *Andreas Lange, Peggy Szymenderski, Nicole Klinkhammer*
Forcierte Ambivalenzen? Herausforderungen an erwerbstätige Frauen in Zeiten der Entgrenzung und Subjektivierung
In: Karin Lohr, Hildegard Maria Nickel (Hrsg.): Subjektivierung von Arbeit. Riskante Chancen. Münster 2005, S. 114–148

■ *Martina Gille, Jan H. Marbach*
Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress
In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Bd. 43 des Forums der Bundesstatistik. Wiesbaden 2004, S. 86–113

■ *Jan H. Marbach*
Soziale Netzwerke von Acht- bis Neunjährigen. Die Rolle von Sozialkapital in der Sozialisation von Kindern im Grundschulalter
In: Christian Alt (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Bd. 2: Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen. Wiesbaden 2005, S. 83–121

■ *Thomas Rauschenbach*
Das Freiwillige Soziale Jahr – ein Zukunftsprojekt in der Jugendarbeit
In: Das Baugerüst, 1/2005, S. II–VII

■ *Thomas Rauschenbach*
Plädoyer für ein neues Bildungsverständnis
In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 12/2005, S. 3–6

■ *Thomas Rauschenbach*
Jugendarbeit – Bildungsarbeit
In: ProjektArbeit, 1/2005, S. 6–20

■ *Ingrid Gogolin, Heinz-Hermann Krüger, Dieter Lenzen, Thomas Rauschenbach (Hrsg.)*
Standards und Standardisierungen in der Erziehungswissenschaft
Beiheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4/2005

■ *Reinhard Liebig, Thomas Rauschenbach*
Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
In: G. Ruddat/G. K. Schäfer (Hrsg.): Diakonisches Kompendium, Göttingen 2005, S. 366–382

■ *Klaus Wahl*
Aggression bei Kindern. Emotionale und soziale Hintergründe
In: Christian Alt (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Bd. 1: Aufwachsen in Familien. Wiesbaden 2005, S. 123–156

■ *Klaus Wahl*
Roots of xenophobia and violence against migrants: personality, parents, pedagogues, peers and emotion
In: Dirk Hoerder, Yvonne Hébert, Irina Schmitt, (eds.): Negotiating transcultural lives. Belongings and social capital among youth in comparative perspective. Göttingen 2005, S. 59–68

■ *Corina Wustmann*
Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen
In: Zeitschrift für Pädagogik, 51(2)/2005, S. 192–206

■ *Corina Wustmann*
Bildungs- und Lerngeschichten – ein Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren in bundesweiter Erprobung
In: KiTa aktuell MO, 14(4)/2005, S. 80–86

Neue DJI-Publikationen

www.dji.de/veroeffentlichungen
Bezug nur über den Buchhandel!

■ *Angelika Diller, Hans Rudolf Leu, Thomas Rauschenbach (Hrsg.)*
Der Streit ums Gütesiegel
Qualitätskonzepte für Kindertageseinrichtungen
Reihe DJI-Fachforum Bildung und Erziehung, Band 3
München: Verlag Deutsches Jugendinstitut 2005
ca. 160 S., 9,50 €
ISBN 3-87966-433-1

Qualitätsfeststellung und Qualitätsentwicklung sind zentrale Herausforderungen einer zukunftsorientierten Weiterentwicklung im Arbeitsfeld »Tageseinrichtungen für Kinder«. Aus dem breiten Spektrum unterschiedlicher Ansätze werden insbesondere kontrovers diskutiert:
– das »Gütesiegel« als Instrument zur externen Qualitätsfeststellung,
– Ansätze organisationsorientierter Qualitätsmanagementverfahren.

Das dritte DJI-Fachforum, dessen Ergebnisse hier vorgestellt werden, griff diese Debatte im Dialog zwischen WissenschaftlerInnen, politisch Verantwortlichen und TrägervertreterInnen auf und stellte die unterschiedlichen Konzepte auf den Prüfstand.

■ *Jens Lipski, Andrea Behr-Heintze*
Schulkooperationen
Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern
Ein Forschungsbericht des DJI
Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2005
188 S., 19,80 €
ISBN 3-89974-164-1

Zum ersten Mal wurde eine repräsentative Befragung zum Stand der Kooperationen allgemeinbildender Schulen mit außerschulischen Akteuren durchgeführt. Bundesweit wurden über 5000 Leiterinnen und Leiter allgemeinbildender Schulen und über 1000 Kooperationspartner dieser Schulen befragt. Daneben wurden an 24 ausgewählten Schulen mit Schulleitern, Lehrkräften, Eltern und Schülerinnen und Schülern intensive Gespräche zu den Auswirkungen dieser Kooperationen auf die schulische Arbeit geführt. Das Autorenteam schildert am Beispiel der Zusammenarbeit mit Betrieben, anderen Schulen, der Schulsozialarbeit sowie am Beispiel der Nutzung des Internet detailliert die damit einhergehenden Erweiterungen der Handlungs- und Lernmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern. So bilanziert die Publikation den aktuellen Stand und gibt Schulleiterinnen und Schulleitern, Lehrkräften und Kooperationspartnern Hinweise auf mögliche Handlungsalternativen und Perspektiven. Im Hinblick auf Ganztagsschulen sind dabei die Aussagen zu Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung einer neuen Lernkultur durch Kooperation mit außerschulischen Akteuren von besonderem Interesse.

■ *Angelika Traub*
Neue Liebe in getrennten Haushalten. Zur Bedeutung von Living-apart-together-Partnerschaften für das Wohlbefinden und Stresserleben alleinerziehender Mütter
Berlin: Logos Verlag 2005
245 S., 40,50 €
ISBN 3-8325-0786-8

Liebe ja, Zusammenziehen nein! Im Zeichen der Pluralisierung von Lebensformen entscheiden sich heute immer mehr Paare gegen eine gemeinsame Wohnung. Diese Partnerschaftsform in getrennten Haushalten wird als Living-apart-together (LAT) bezeichnet. Auch Frauen mit Kindern leben solche Partnerschaften »auf Distanz«. Allerdings wurde das Unterstützungspotential von LAT-Partnerschaften für alleinerziehende Mütter bisher kaum untersucht. Diesem Thema widmet sich dieses Buch und liefert erste Antworten auf folgende Fragen: Gleicht die Lebenssituation von Müttern mit einer LAT-Partnerschaft mehr der alleinerziehender Mütter ohne neuen Partner oder der von Müttern, die mit ihrem Partner in einer Stiefvaterfamilie zusammenleben? Fühlen sich Mütter mit LAT-Partnern im Alltag weniger belastet als Mütter ohne Partner? Fördern LAT-Partnerschaften das Wohlbefinden von Müttern in ähnlichem Maße wie Partnerschaften in Stief- und Kernfamilien? Insgesamt zeigt sich, dass LAT-Partnerschaften in ihrem Unterstützungspotential den Partnerschaften in einer Haushaltsgemeinschaft kaum nachstehen.

■ *Corina Wustmann*
Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern
Beiträge zur Bildungsqualität, hrsg. von W.E. Fthenakis
Weinheim, Basel: Beltz 2004
172 S., 19,90 €
ISBN 3-407-56243-8

Nicht selten wachsen Kinder unter Bedingungen auf, die sie in besonderer Weise herausfordern. Elterliche Trennung, Scheidung und Wiederheirat führen zu strukturellen Veränderungen im Familiensystem und stellen ebenso wie Armut, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Migration eine große Belastung für die Kinder dar. Das Bildungskonzept hat heute darauf zu reagieren und die Kinder zu stärken, damit sie nicht an solchen belastenden Lebensumständen zerbrechen. Wie kindliche Stärken gefördert und Kinder in Tageseinrichtungen Widerstandsfähigkeit entwickeln können, wird erstmalig mit einer fachlich fundierten Arbeit erläutert. Zudem enthält das Buch viele Hinweise für die praktische Umsetzung im Alltag.

■ *Thomas Rauschenbach, Matthias Schilling (Hrsg.)*
Kinder- und Jugendhilfereport 2
Analysen, Befunde und Perspektiven
Weinheim: Juventa 2005
256 S., 19,– €,
ISBN 3-7799-1113-2

Dieser Band vereint aktuelle Reports zu wichtigen Fragen und Feldern der Kinder- und Jugendhilfe von namhaften Autorinnen und Autoren, die in Zusammenarbeit mit der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik entstanden sind. Das Spektrum reicht von Untersuchungen zur Personalsituation bis hin zur Ausgabenentwicklung, von Analysen zu den Arbeitsfeldern Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit und Erziehungshilfen bis zu den Auswirkungen der zukünftigen demografischen Entwicklung auf die Hilfen zur Erziehung.

Der Band ist geeignet für alle an der Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe Interessierten und unverzichtbar für Planer, Qualitätsentwickler und Verantwortliche in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.